Traumjob „Therapiebegleithund“ - ein persönlicher Einblick in die Praxis

Wenn man als Retriever zur Welt kommt, hat man in der Regel ja einige „Berufswege“ offen - vom jagdlich geführten Hund über den Rettungshund bis hin zum Drogenspürhund ist grundsätzlich (fast) alles möglich, sofern es Spaß und Sinn macht. Meine Flatcoated Retrieverhündin hat schon im Welpenalter, bedingt durch meine berufliche „Vorbelastung“, den Weg zum Therapiebegleithund eingeschlagen, was soviel heißt wie: viele Leckerlis, viel Aufmerksamkeit, viele Streicheleinheiten und viel Abwechslung im Austausch für ein freundliches Wesen, Gutmütigkeit und soziale Kompetenz sowie hohe Stresstoleranz - all dies ist dem Retriever ja gleichsam schon in die Wiege gelegt.

Als Klinische- und Gesundheitspsychologin habe ich mich in meiner eigenen Praxis vor allem auf die Arbeit mit Schulkindern und ihrem sozialen/emotionalen Umfeld (Familie, Schule, wichtige Bezugspersonen) ausgerichtet. Neben den gängigen Fördermaterialien und meinem fachlichen know-how kommt neuerdings auch meine Hündin Yuna regelmäßig mit in die Praxis, seit sie Ende August die Prüfung zum Therapiebegleithund beim Verein „Tiere als Therapie“, Wien, erfolgreich absolviert hat.

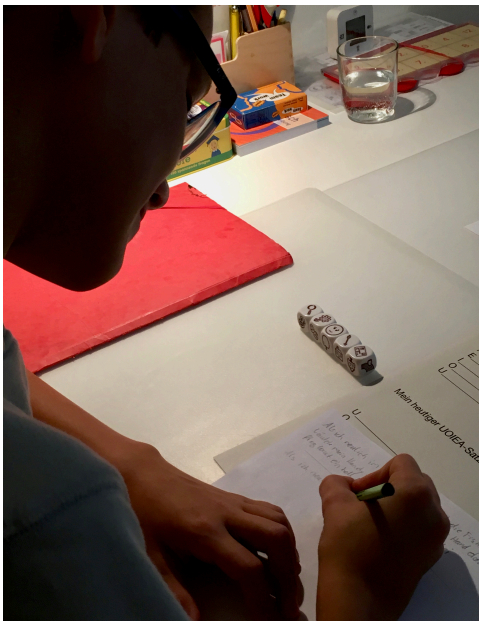
Cool ist, dass sich Yuna seither ihr Futter gleichsam selbst verdient, indem sie z.B. als „Leseförderhund" spannende Geschichten vorgelesen bekommt, sogar Asterix auf Latein darf nicht fehlen (fördert sehr unterhaltsam und effizient das zusammenlautende Lesen - eine wichtige Grundkompetenz des Leseprozesses).
Während das Kind liest, verschwindet ziemlich schnell seine freie Hand kraulend tief im Fell des Hundes, was beide sichtlich genießen.
Schon wieder cool ist, dass dadurch - durch etliche Studien belegt - Cortisol bei Kind und Hund abgebaut wird, Lesemotivation/-freude und ein positives lesebezogenes Selbstkonzept aufgebaut werden sowie die nonverbale Kommunikationsfähigkeit gefördert wird. Das Kind entwickelt also noch ganz nebenbei in der Interaktion mit dem Hund wichtige social skills. Gesteigert werden diese Effekte, wenn der Hund frei - also nicht angeleint - arbeitet und sich dadurch eine intensivere Beziehung zum Kind aufbauen kann.

Yuna lauscht gespannt „Asterix apud Helevtios“

Aber nicht nur Lesen kann man mit Yuna. Bürsten macht auch sehr viel Freude (dem Kind und dem Hund). Schon nach kurzer Zeit öffnet sich der Kindermund wie von selbst und erzählt vom nervigen Bruder oder dem Stress der letzten Schularbeit oder dem lästigen Wichtigtuer in der Klasse, während die Bürste durch das Fell streicht und der Hund schnurrt, könnte er es. Dabei verschwinden schnell Grenzen und viel Körperkontakt entsteht ganz von selbst. Die Achtsamkeit des Kindes beim Bürsten ist dabei immer wieder erstaunlich und braucht kaum Anleitung.

Leider besteht die psychologische Förderung nicht immer nur aus Reden und Streicheln, sondern

manchmal muss auch langweiliges Symptomtraining sein, z.B. bei einer Rechtschreibschwäche. Doch auch hier lässt sich Yuna etwas einfallen: Übungsaufgaben sind gemeinsam mit Leckerlis in verborgenen Winkeln der Praxis versteckt oder unter kleinen Tontöpfen und Yuna bringt oder zeigt verlässlich an, was das Kind üben soll, abzüglich ihres Anteils (z.B. dem Stückchen Käse, dem sie auf der Spur war).
Auch Würfeln beherrscht Yuna bestens - und gibt so z.B. vor, wieviele Übungssätze die nächste Lernaufgabe haben soll oder wieviele Lernwörter geschrieben werden. Seit Yuna diesen Job übernimmt, hat kein Kind mehr protestiert - unter meiner Anleitung ist es mir noch anders in Erinnerung - da wurde verhandelt, argumentiert, diskutiert, …



Zum Abschluss dürfen dann natürlich noch ein paar Tricks sein - hier arbeiten wir an unserem Repertoire von „Rolle“ über „High Five“ bis „Durch die Beine“ usw..

Schließlich heißt es „Tschüss“ und bis zum nächsten Mal.

Soweit zu Yunas Traumjob - nicht übel, alles in allem. Fazit eines Einsatzes für sie - siehe weiter oben: viele Leckerlis, Streicheln, Aufmerksamkeit - aber natürlich und ganz besonders auch Beziehung, Zuneigung, Interaktion, Wertschätzung seitens des Hundes für uns - und zwar vorbehaltlos und wertfrei.

Natürlich ist im Vorfeld immer vorauszusetzen, dass das Kind die Interaktion mit dem Hund möchte, der Hund die Interaktion mit dem Kind möchte, die Eltern einverstanden sind und der Hund neben dem Grundgehorsam auch das nötige Wesen mitbringt und keine Stresssymptome zeigt. Wenn aber all dies passt, gilt für mich: Bahn frei und Co-Therapeut Yuna wird mit auf den Plan gerufen.

Auf die Frage, welchen Unterschied es denn macht, ob Yuna auch dabei ist oder nicht, meinte ein Kind neulich: „Na hallo, man wird schon mal ganz anders begrüßt! Und außerdem fühlt man sich eben anders.“ (in diesem Fall wohl besser, wie ich leicht feststellen konnte).
Mittlerweile ist der erste Blick der Kinder, die in die Praxis kommen, der Blick zur Garderobe, ob dort die Leine von Yuna hängt bzw. die erste Frage lautet: „Ist Yuna auch da?“

Fotos: N. Flickinger, mit freundlicher Genehmigung der Eltern

Mag. Nadja Flickinger mit Yuna
Klinische- und Gesundheitspsychologin
Praxis am Stadtpark, 1030 Wien